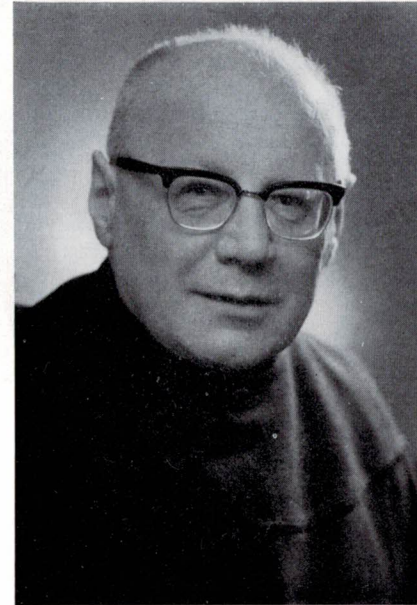


SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

35. JAHRGANG 2/1973

† Pater Alfons Maria Rüttimann



Als am Montag nach dem Weißen Sonntag die Todeskunde von P. Alfons Rüttimann übers Land ging, mag mancher ehemaliger Realschüler und Konviktist unseres Kollegiums aufgehört und in stiller Dankbarkeit seines einstigen Deutschlehrers und Subpräfekten im Internat gedacht haben.

Erinnerungen an Lehrer sind meistens etwas idealisiert. Reibereien und Differenzen sind verschmerzt. Die Jugendzeit, die nicht mehr zurückkehrt, ist mit der Person des Schulmeisters verwoben, und manche Anekdote bleibt stärker haften als die Wissenschaft, die der Professor vermittelte. Das

alles mag bei Pater Alfons zutreffen, aber es war noch mehr, das dem «Fons» ein Heiligtum im Herzen seiner Ehemaligen sicherte. Für die kleinen Studentlein des Konvikts bedeutete P. Alfons soviel wie eine Mutter, keine sanfte und zimperliche — er konnte wettern und poltern wie kein zweiter — aber er hatte die schöne Gabe des Vergessens. War Blitz, Donner und Regenflut vorbei, dann erschien wieder der Regenbogen. Das nervös zuckende Gesicht begann zu lächeln, und hinter den runden Brillengläsern leuchtete ein gütiges Auge, und schon munterte P. Alfons wieder mit lieben Worten auf. Zum Aufrichten und Mutmachen hatte er eine eigene Gabe, ein besonderes Geschick. Der schlichte,

unkomplizierte «Fons» hat so manches wieder zurechtgebogen und wohl auch manches Saatkorn ausgestreut, das reiche Frucht brachte. Auch die derbsten Schlingel und die schwarzen Schafe bekamen den unerschütterlichen Optimismus seines pädagogischen Naturtalents zu spüren.

In den Pflichtenkreis des Subpräfekten gehörten auch die Spaziergänge mit der ganzen Abteilung. In der Erinnerung ist man versucht, von einer Hirtenidylle zu sprechen: Alfons als «Guter Hirt» mit Stock bewaffnet, die ganze Herde übermütigen Jungvolks vor sich treibend! Er ging selten der Landstraße entlang, sondern über Stock und Stein, und manchmal fiel ein energisches Wort, um das Rudel zusammenzuhalten. Wer den «Fons» so erlebt hat, der weiß noch bestimmt die Litanei seiner Originalterminologie — «Geflügelte Worte», die nicht im klassischen Zitatenschatz stehen, sondern alfonsianische Urfassung waren und seine bäuerliche Herkunft verrieten. P. Alfons hatte ein großes Aufsichtspensum. Damals spazierte während der Rekreation immer einer der Präfekten auf dem Seefeld und schaute, ob ein vorwitziges Böcklein das große Laufgitter Richtung Sandbett oder «Hirschen» überstieg oder ob aus einem Versteck ein verdächtiges Räuchlein aufstieg. Wohl am aufreibendsten war der Nachtdienst, und da geschah auch einmal die immer wieder erwähnte Episode. In einem Schlafsaal wollte es keine Ruhe geben, der «Fons» suchte in der Aufregung den wirksamsten «Gag» und diktierte den Ruhestörern — mitten im Winter — «Badverbot».

Unvergeßlich sind auch die Deutschstunden bei P. Alfons. Zuerst hatte man Mühe, dem nervösen Schwall seiner Worte zu folgen, mit der Zeit gewöhnte sich das Ohr an sein chinesisches Diktat. P. Alfons war kein geistsprühender, fulminanter Lehrer, aber ein solider Einpaucker. Er hatte eine unermüdliche Ausdauer im Grammatikdreschen. Die Deutsche Grammatik von Sommer kannte er wohl auswendig wie den Katechismus. Dazu hatte er auch ein unerschütterliches Vertrauen in sein nicht mehr ganz modernes, trockenes Lehrbuch. P. Alfons übte und korrigierte mit unaussprechlicher Geduld. Für hohe Poesie hatte er keine Antenne, seine Dichtung waren Geschäftsbriefe und seine literarische Tätigkeit beschränkte sich auf das Zusammenstellen kniffliger Diktate. Das besorgte der Gewissenhafte schon in den Sommerferien. Obwohl die dichterische und poetische Ader beim «Fons» nur rudimentär entwickelt war, übte er doch fleißig Gedichte und verlangte deren Vor-



P. Alfons in seinem Element!
Sommertrimester des Erdbebenjahres 1964 im Melchtal

trag mit Aktionen. Der Praktikus hatte auch hier wieder eine glückliche Hand. Der Deklamationskurs begann mit Uhlands «Droben stehet die Kapelle» — was war leichter zu zeigen als oben und unten? — und die ersten Hemmungen des Schülers, aus sich herauszugehen, waren behoben. Es folgte Gottfried Kellers «Bergfrühling». Hier ging seine Seele mit, wenn die Lawine mit Tosen und Sausen ins Tal rollte und Stall und Hütte mitriß. Der Optimismus des Aelplers, der trotz allem wieder aufbaut, gab dann die günstige Gelegenheit, zu Fleiß und Ausdauer anzu-spornen. Trotz seines leichten Sprachfehlers und seiner nervösen Zuk-kungen wurde die Phonetik nicht vernachlässigt — unendlich viel Fleiß, Geduld und Ausdauer steckte in diesem Schulmeister.

Neben «Sommer» und «Duden» war der «Freiämter Kalender» sein heiliges Buch. Die Verbundenheit mit Heimat und Scholle, die Treue zu seinen Verwandten und ehemaligen Schülern war tief und echt. Freud und Leid seiner Angehörigen verfolgte er bis in die letzten Tage mit

innigster Anteilnahme. An der Wand der Subpräfektur über dem uralten Kanapee, das mehr Armsünderbänklein als Ruhestatt war, hing der Stammbaum der Rüttimann von Aettenschwil. Die Ahnenreihe war zwar nicht ganz vollständig, wie das sein boshaft lebenswürdiger Wanderfreund P. Bruno Wilhelm herausbrachte. Hier stand auch das sagenhafte Modell eines Freiämterhauses, ein Heiligtum unter den alfonsianischen Schätzen — war es Spielzeug einsamer Stunden, Heimwehzentrum oder geheimnisvoller Talisman? Niemand weiß es.

Im freiämterischen Aettenschwil bei Sins erblickte Gottfried Rüttimann am 27. Januar 1895 das Licht der Welt. Seine Eltern Joseph Rüttimann und Maria Elisabeth Suter schenkten ihren neun Kindern auf dem behäbigen Bauernhof eine geborgene Jugendzeit. In Aettenschwil besuchte Gottfried fünf Jahre die kleine Dorfschule, darauf wanderte er drei Jahre nach Sins an die Bezirksschule. Den Priesterberuf im Herzen kam er ans Kollegium Sarnen. Die oberen Klassen bedeuteten eine harte Zeit seines Lebens, fielen sie doch in die Aktivdienstzeit 1914—18. Die 390 Dienstage brachten nicht nur Freude, sondern viele Strapazen und unangenehme Ueberraschungen. Sie waren bis in sein hohes Alter nicht aus seiner Erinnerung zu tilgen, zumal die Mitbrüder das Thema seiner militärischen Laufbahn nicht ungern anschnitten.

Die mühsame Gymnasialzeit hatte seinen Priester- und Ordensberuf geklärt und gestärkt, und mit Ueberzeugung trat Gottfried Rüttimann am 3. November ins Kloster Muri-Gries ein. Nach der Primiz 1925 folgten die Wanderjahre: 1925 bis 1930 Vikar in Boswil unter dem ebenfalls aus Sins stammenden Pfarrer P. Andreas Villiger, dann war er Pfarrverweser in Habsthal. Es folgten Aushilfen in Hermetschwil und Luthern.

Als P. Alfons im Herbst 1931 ans Kollegium in Sarnen berufen wurde, mag er froh gewesen sein; denn er liebte die klösterliche Gemeinschaft und fühlte sich im Kreise der Mitbrüder, denen er mit großer Aufmerksamkeit und Dienstbereitschaft zugetan war, geborgen. 36 Jahre lang lehrte er auf der Unterstufe deutsche Grammatik, bisweilen auch Geschichte und Religion. 21 Jahre lang versah er die aufreibende Tätigkeit als Subpräfekt im Konvikt (1934 bis 1955), und als er, von den Leiden des Alters geschwächt, nicht mehr in seine liebgewordene Schulstube ziehen konnte, bewahrte er doch ein waches Interesse an der Entwicklung der Schule und an den Arbeiten seiner Mitbrüder. Mühen und

Plagen des schulmeisterlichen Handwerks waren vergessen, und wenn ein ehemaliger Lausbub an seine Türe klopfte, strahlte sein Gesicht auf.

P. Alfons war nicht nur Schulmann, sondern ein tieffrommer, gewissenhafter Mönch. Er wollte nie Furore machen, sondern in stiller Treue sein Leben in Gebet und Arbeit verzehren. Fast ängstlich bereitete er sich auf den Tod vor, bemüht, alles richtig und vollkommen zu machen und besorgt um den Stand der Kirche und die ganz andere moderne Welt. Trotzdem gab er sich alle Mühe, die postkonziliaren Neuerungen zu verstehen, ganz zaghaft stellte er sich auch im Geiste des Gehorsams auf den neuen Kurs um. Lange Jahre zehrten eine schwere Zuckerkrankheit und Kreislaufstörungen an seinen Kräften. Mit zäher Bauernenergie verstand es P. Alfons mit der Krankheit zu leben. Er machte seine regelmäßigen Spaziergänge, auf denen sein aufmerksames Auge den Lauf der Dinge verfolgte. Nicht alles fand sein Wohlgefallen, moderne Haar- und Kleidermoden konnten ihn zu beißenden Bemerkungen reizen. Immer interessierte er sich um die Arbeit auf dem Land und in den Gärten. P. Alfons war ein Naturfreund. Eine franziskanische Liebe zu allem Lebenden und Wachsenden war ihm eigen. Die Singvögel — Spatzen und Meisen — fanden auf seinem Fensterbrett das ganze Jahr hindurch ihre Atzung. Frech wie Spatzen und Meisen sind, flogen sie ihm auch in die Zelle auf seinen bescheidenen Schreibtisch. Hier plauderte und sang der gute «Fons» mit ihnen — und ich glaube, die Vögel haben seine Sprache verstanden. Doch wenn er ihnen «Ich bin ein Schweizerknabe» vorgezwitschert hatte, entließ er sie wieder in die Freiheit. Wenn ein armer Realschüler in der Schule das Diktatheft oder den «Sommer» vergessen hatte, mußte er zehn Rappen bezahlen. Damit speiste Alfons seinen Privatfonds für Vogelfutter. Als er schon sehr gebrechlich war, «tütschte» er stundenlang Nüsse, nicht für sich, sondern für die Spatzen. Sie waren eben seine gefiederten Freunde und fast möchte man glauben, das Herz des Präfektenresignaten habe einen Ersatz gesucht bei den Vögeln, die er scheltend betreuen und umsorgen konnte. Oder läßt sich diese Vogelliebe mit seiner bäuerlichen Herkunft erklären? Pater Alfons hat sich nie geschämt, ein Bauernsohn zu sein, bäuerlich einfach ist er geblieben, mit rustikaler Zähigkeit hat er sein schlichtes frommes Leben verbracht, ohne Fehl und Tadel, als Priester und Mönch, der in kleinem groß geworden ist. Er ruhe im Frieden.

P. Leo

Generalversammlung der SAHA am 1. April 1973 in Sarnen und Hergiswil

Seit Jahren eröffnen die ehemaligen Sarner Handelsschüler ihre Generalversammlung in Sarnen, dem Ort ihrer ersten Berufsausbildung. Dieses Jahr war es in allem Ernst der 1. April. In der einzigartigen Kollegi-Kirche nahmen wir an der sonntäglichen Meßfeier teil. Nach dem Wiedersehen der ehemaligen Lehrer und Schüler und der Kollegen untereinander begaben wir uns zum gemeinsamen Aperitif im großen Speisesaal des Internates. Pater Rektor richtete freundschaftliche Worte an uns und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die guten Beziehungen zwischen den Ehemaligen und dem Kollegi trotz des baldigen Wegfalls der Handelsschule noch lange andauern mögen. Unser Präsident Peter Forster verdankte die Gastfreundschaft und den vom Kloster Muri-Gries gestifteten Wein. Um halb zwölf Uhr mußte zum Aufbruch gemahnt werden. Mancher wäre sicher noch gerne länger sitzen geblieben, um sich den guten Tropfen munden zu lassen.

Um zwölf Uhr eröffnete Präsident Peter Forster in Hergiswil die 29. ordentliche Generalversammlung. Er konnte die Ehrenmitglieder Pater Burkard und Peter Gemperli, die Professoren Pater Notker und Pater Adelhelm, 60 Ehemalige und die Diplomklasse 1973 begrüßen. Einen speziellen Gruß richtete er an die ersten weiblichen Mitglieder der SAHA aus der diesjährigen Diplomklasse, die im Juni ihre Examen machen wird.

In seinem Jahresbericht gab uns der Präsident einen kurzen Überblick über die Arbeit des Vorstandes und kam dann auf das Problem zu sprechen, das aus dem Verzicht auf die Handelsschule entsteht. Wenn 1976 die letzten Handelsschüler ihr Diplom gemacht haben, wird die SAHA keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen können. Der Präsident gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß die Vereinigung bestehen und die Freundschaft gepflegt werden möge, solange noch zwei leben. Zum Schluß munterte er alle Mitglieder auf, jetzt erst recht zahlreich an den jährlichen Versammlungen teilzunehmen.

Infolge der bevorstehenden Aufnahme von weiblichen Mitgliedern mußten die Statuten etwas geändert werden. Mit Freude fand diese Änderung die Zustimmung der Männerversammlung. Und die sieben Da-

men konnten mit ihren männlichen Kollegen als neue Mitglieder willkommen geheißen werden.

Sekretär Peter Gemperli orientierte uns hierauf über die Mutationen und die Jahresrechnung 1972/73. Im abgelaufenen Jahr sind zwei Aus- tritte und 22 Eintritte zu verzeichnen. Erfreulich ist, daß die ganze Diplomklasse von 1973 der SAHA beitrifft. Die Jahresrechnung schließt mit einem Vorschlag von Fr. 84.15 ab. Damit ergibt sich für den 28. Februar 1973 ein Vereinsvermögen von Fr. 5704.87. Nach dem Bericht der Revisoren erteilte die Versammlung ihre Zustimmung.

Anschließend erfolgten die Wahlen in den Vorstand. Die Herren Peter Forster, Präsident, Albert Vollenweider und Peter Burki wurden in globo wiedergewählt. Für den zurücktretenden Otto Burch wurde neu Hugo Omlin von Sarnen gewählt. Als Rechnungsrevisor wurde für zwei weitere Jahre Ernst Sticher bestätigt.

Am meisten gab die Frage unseres Vereinsorgans zu reden. Präsident Peter Forster vertrat die Auffassung des Vorstandes: Die vor zwei Jahren getroffene Vereinbarung mit der Administration der «Kollegi-Chronik» hat nicht befriedigt. Darum empfiehlt der Vorstand, daß jedes Mitglied der SAHA persönlich die «Kollegi-Chronik» abonniere. Für die regelmäßige Ueberlassung von einer bis zwei Seiten für Beiträge aus dem Kreise der SAHA sollen der Verwaltung der «Chronik» pro Jahr Fr. 500.— bezahlt werden. Unser Sekretär war hier anderer Meinung und schlug vor, man solle die «Kollegi-Chronik» und die SAHA auseinanderhalten und im weiteren auf irgendwelche Publikationen verzichten. Nach lebhaft geführter Diskussion obsiegte der Antrag des Vorstandes: jedes Mitglied der SAHA möge persönlich die «Kollegi-Chronik» abonnieren und bezahlen. Der Jahresbeitrag für die Kasse der SAHA beträgt von jetzt an Fr. 5.—.

Gegen 13 Uhr konnte der Präsident die Versammlung schließen, und wir waren alle froh, zum Mittagessen gehen zu können, waren wir doch nicht in erster Linie zu einer parlamentarischen Session mit Diskussion und Beschlußfassung, sondern zur Pflege der Kameradschaft und Geselligkeit zusammengekommen. Dem Spender des Kaffees, Herrn Fuchs vom Hotel Pilatus, sei hier herzlich gedankt. Nach dem Kaffee konnte unser Sekretär den anwesenden ersten weiblichen Mitgliedern der SAHA einen Blumenstrauß überreichen, dessen Kosten er allein beglich.

Präsident und Vorstand hoffen, nächstes Jahr, zur 30. ordentlichen Generalversammlung, möglichst viele Mitglieder begrüßen zu dürfen.

AM

Kollegi-Chronik

(bis Ostern 1973)

- | | |
|--|---|
| <p>1. Auf gestrengen Wunsch von oben fand sich alles ein zum Proben mit Obwaldens Kirchenchören. Intern, Extern, schwarz und weiß, brüllten sich den Kehlkopf heiß; Dissonanz schien nicht zu stören.</p> <p>Sonntags war die Kirche voll, Obwaldens Chöre sangen toll vorne, dort im Chorgestühle. Echo spielten die Studenten, staunend auf des Dirigenten dirigierendes Gewühle.</p> <p>Dreimal schrie man kräftig: heilig! — diesmal war es nicht zu eilig, (Resultat der Monsterprobe!) viel Erfolg ward uns beschieden. Er stand merkantil zufrieden hinten bei der Garderobe ...</p> <p>3. Gurkenzeiten sind vorbei, Subsylvaniens Ruder frei. Cornichon gebot punktum, stets hochomnipotent, mit gaullistischem Akzent, für den Block: Colloquium!</p> | <p>2. Auf geschriebnen Wunsch des Chümi fand sich auf Kollegiens Bühne alles ein zum frohen Lachen. Intern, Extern, schwarz und weiß, brüllten sich den Kehlkopf heiß; dank den amüsanten Sachen.</p> <p>Freitags war der Saal fast voll, und das Kabarett klang toll vorne dort im Bühnenkasten. Goethe samt den Gastarbeitern, alles wußte zu erheitern, auch die Utensilien paßten.</p> <p>Schreiend klatschte man Applaus, als es hieß, die Show sei aus: (Resultat der Spielergruppe!) «Sandsturm» ist fürs Fernseh'n reif, haltet bloß die Ohren steif, löffelt ferner noch viel Suppe ...</p> <p>4. Fasnachtsfreude bei den Kleinen. Früh schon war'n sie auf den Beinen, krachten, gugten und schalmeiten ihren Osky aus dem Bette. Und sein Struppi hielt die Wette, miese Töne zu verbreiten!</p> |
|--|---|

Während Ex-Senior sich übte, mit Kommers und Biergelübde, Tradition in Ehrfurcht fürchten, weiß der neue (mit Voliere hinten bei der Barriere), altklug viel ums Hühnerzüchten...

1. Weihnachtsfrohe Atmosphäre, als ob Hitchcock zu sehen wäre, lockte vor die Flimmerröhren, alle, die zur Schul' gehören. Doch was war des Pudels Kern? -- Wir sahen unsre Patres fern!

Sarnens intellektuelle Asse grüßten aus der Bildharasse. Red und Antwort stand Herr Rektor, er ging sachlich und direkt vor übers Mittelschulproblem, dieses teure Phänomen.

Bilder über den Betrieb jagten sich drauf Hieb auf Hieb: vielen war es nicht geheuer bei den Rissen im Gemäuer; unter ungemachten Nestern lagen Socken und ein Western.

Spillmännische Schulromantik zeigte ihn und den Atlantik. Emanzipierte Schülerinnen bewahrten Knaben vor dem Schwimmen unter starken TV-Lampen, welche Dürsterkeit verbannten.

Ferien folgten nun anschließend, ihre Kürze war verdrießend. Freude dann am Aschermittwoch: Endlich drückt das Treppenhaus Meinung per Wandzeitung aus! (Engagierte gibt es noch!)

2. Sie war'n mit den Madels da, hörte jeder, der sie sah, jene satt Korsettgeschnürten, die auf Austriens Länderbühne herrlich pralle, zarte, grüne Gemüse zu Gemüte führten.

Dröhnend rührte als Patrone sagenhaft die Starmatrone, ständig voller Heiratsmucken. — Oben auf die Galerie gestützt, ließ sich (einer hat's benützt), genüsslich in den Ausschnitt gucken.

3. Schauerliche Ostermär stiftet der Herr Sekretär. Er soll scheint's in Rom, vis-à-vis vom Petersdom mit Patres beim Frascatitrinken hübschen Römerinnen winken.

4. Der Film über Afghanistan hat es vielen angetan, andern schien er zu langweilig. Kaum war dann die Schulzeit um, war man, statt zu diskutieren, stumm, und jeder hatt' es plötzlich eilig.

Von den Kapillargefäßen,
wie sie klein sind, wo sie saßen,
wußte in der «Medizin»
Mäni telegen schlechthin. —
Nur blieb's vor Lampenfieber
sitzen
in eben den Gefäßesspitzen!

6. Entweder:
Pfleger kamen nicht zur Ruh,
zu epidemisch ging es zu.
Endlich hatten dann die Kranken,
dank der mit Widerwillen
erfahrenen Therapie mit Pillen,
der Schwester den Erfolg zu
danken!

Verrocknete Abschiedstränen: Schwarzhörerreport ...

Die zwielichtige Reportwelle mit ihrem meist schwindelerregend tiefen Niveau beschwört hier nicht eine lasziv Kolle-gianische Unter-weltskulisse herauf, noch weniger einen vielleicht notorisch erotischen Strip- oder Struppireport. Höchstens dem Jargon wird gehuldigt.

Menschen und menschliches Tun drücken sich oft durch Metaphern aus: die Gelben, die Weißen, die Rothäute, die Grünlinge usw. Den Schwarzen, besonders aber ihren Zuhörern, den Schwarzhörern, dem Inventar einer jeden Höranstalt, sind diese Zeilen gewidmet. Da es sich selbstverständlich um schwarzen Humor handelt, möchte mich niemand anschwärzen, ihm den Schwarzen Peter zugeschoben oder ihn auf die schwarze Liste genommen zu haben.

Der Schwarz Hörer hört, wie sein Name besagt, schwarz. Bereits mit zwölf Jahren kann man Schwarz Hörer werden, manches Jahr bleiben, und schließlich das Schwarz Hörerzeugnis, eine Art Nobelpreis, erringen. Die von den Schwarz Hörern aufgenommenen Sendungen werden verarbeitet und als förderlicher Gewinn verbucht. Deshalb ist das Schwarz hören an sich gesund, es verursacht auch relativ wenig organische Störungen. Anders verhält es sich mit den technischen Problemen.

5.
Ohne nun sich zu vermessen:
ne Wucht war das Maturaessen!
Nur meinten dann die Schwestern
zu den Blumen, den geschenkten,
die wir als Dankesgabe denkten:
«Die vermissen wir seit gestern!»

Oder:
Giftstoff in Arterien,
Fazit: früher Osterferien!
Hier den Zugang zum Rezept:
Man muß beim Simulieren
den Fiebermesser stimulieren.
Fazit: Heim ins Krankenbett!

Da ist etwa der Kurzschluß. Er tritt bei einer Ueberbeanspruchung der Sendeanlage ein. Alarmstufe zeigt dem Schwarzbrenner das Rotglutstadium an. Zugrunde liegt ein eigentlicher Mißbrauch, entstanden aus der abstrusen Schwarz Höreridee, mit dem Schwarzsender Unfug zu betreiben; d. h. etwa die Kapazität zu testen, oder mit Schaltwiderständen die Spannung zu erhöhen. Da können die Sendefrequenzen plötzlich selbsttätig ändern, die Lautstärke anschwellen und dem Schwarz Hörer, sofern er nicht eine große Hautnummer besitzt, zum Problem werden. Das ist absolut keine Materialschwäche. Es handelt sich um ein vor Selbstzerstörung schützendes, der Strapazierfähigkeit vorgeschaltetes Regulativ, etwa um den schon erwähnten Kurzschluß oder die Konsequenz, wie der reifere Schwarz Hörer zu wissen lernt. Was früher Schläge untermauerten, manifestiert sich neuerdings in einer Publikumsbeschimpfung, aber ohne daß es dem Schwarz Hörer schwarz vor den Augen werden muß. Die kabarettistischen Schlagermelodien treffen da ins Schwarze.

Schäden am Sender sind selbst durch Schwarzarbeit schwer wieder gut zu machen, weil es keine Ersatzteile gibt, nicht einmal auf dem Schwarzmarkt. So muß der Schwarz Hörer mit seinen Instrumenten einen rücksichtsvollen Umgang pflegen, die Mühe lohnt. Sie zeigt sich etwa in der Zuführung wohltuender Essenzen, Schmiermittel ausgenommen. Die Sender-Hörer-Beziehung kann ein Leben erfüllen und ist überaus positiv zu werten.

Schöne Zeiten verlebt der Schwarz Hörer während der Sendepausen, einer Funkstille, die der nächtlichen Erkundung, dem Schwarz-Ausgehen, gewidmet ist. Der dabei entdeckte, wirksame, schwarze Sendebereich ernüchtert. Die Flucht in den sicheren Funkschatten eines Hofes, es braucht ja nicht der Eichhof zu sein, veranlaßt den Schwarz Hörer an besonders schwarzen Tagen in der Folge, recht abschätzig von «schwarzem Wellensalat» zu reden. Auch das Autostoppen, oder, um im Jargon zu bleiben, das Schwarzfahren, dient ebenfalls der kurzfristigen Emigration. Schwarz-Weiß-Malerei darf ein befreiendes, autonomes schwarzes Brett betreiben.

Der Sender selber zeichnet sich durch seine Programmvielseitigkeit aus, die unermüdlich versucht, dem Schwarz Hörer etwas zu bieten, denn ein Knopf zum Abschalten ist noch nicht erfunden: Kinderstunden von erheblichem Niveau, sogar in lateinisch, ad usum Delphini sozusagen, für die Schwarz Hörerlein; Jugendstunden und Funkkollegs für die Rei-

feren; Hörerumfragen mit wettbewerbsähnlicher Punktierung, vergleiche das Zahlenlotto; naturkundliche Streifzüge und Dialogsendungen, mit wenn auch kläglichem Echo; dramatische Monologe, erheiternd oder einschläfernd.

Geistliche Sendungen sorgen für den Seelenfrieden des Schwarzhörers, sonntags gar in Stereo. Reaktionäre Sendungen über den Gebrauch von Schwarzpulver oder eigentliche Schwarzseherei belasten den Schwarzhörer nicht. Kein Schwarzhandel versucht mit schwarzen Geschäften den schwarzen Star im schwarzen Hörerbüchlein zu propagieren.

Somit seien abschließend die Schwarzhörerinnen erwähnt, die nicht mit spezifisch femininen Sendungen berieselt werden, sondern am üblichen Funkprogramm teilnehmen, das aber im Hinblick auf den geschlechtlichen Dualismus dezenter gestaltet wird. Eben die Folge des Wechsels, so munkeln böse Ohren, von Gleich- auf Wechselstrom. — Nun wünsche ich den momentanen Schwarzhörern: gut Funk! — Vertrocknete Abschiedstränen, ich trage Schwarz, adieu. dino.

Klassentagungen Sommer 1973

20./21. Mai: Maturi 1933

2./3. Juni: Maturi 1953

10./11. Juni: Goldene Maturi 1923

16./17. Juni: Maturi 1943

17. Juni: Maturi 1968

23./24. Juni: Maturi 1938 und frühere

Klassenkameraden

Unsere Heimgegangenen

Robert von Wyl, Pfarrhelfer-Resignat, Sarnen

21. August 1920 bis 24. Januar 1973

1. bis 8. Gymnasialklasse 1933 bis 1941

Im Kantonsspital Sarnen verschied am 25. Januar der ehemalige Pfarrhelfer von Wolfenschießen, Robert von Wyl. Tage und Nächte hatte er zehn Jahre lang dort verlebt als Multiple-Sklerose-Patient. Im Fahrstuhl bloß, konnte er an

seine Primiz zurückdenken, als ihm die Seelsorger im Juli 1970 zum silbernen Priesterjubiläum eine Konzelebration in der Spitalkapelle feierten. Am 8. Juli 1945 hatte Kaplan Sigrist von Kägiswil den schwächlichen, fliegengewichtigen Neupriester an den Altar der Pfarrkirche Sarnen geführt. Es war ein Ehrentag für die Bergbauernfamilie in der Ruggern, für die betagte Mutter Frau Karoline von Wyl-Vogler, gebürtig von Lungern, und

für Bruder und Schwester. Der Vater war schon 1931 gestorben. Die Kaplanei Kägiswil duckte sich damals im Umkreis großer Pfarreien mit einer wenig ansehnlichen Kapelle und einem unauffälligen Landkaplan. Doch wachsen nicht alle Heilkräuter an der prallen Sonne.

So machte Robert täglich seinen Schulweg — wohl schon früh zum Priesterberuf hingezogen — als Externer ins Kollegium nach Sarnen. In den alten Sprachen galt er als Klassenbesten. Der Zweite Weltkrieg unterbrach das Studium durch häufige Dienstage. Robert war wohl kein preußischer Korporal, aber er war einer. 1941 bestand er eine Kriegsmatura, wie sie damals unvermeidlich wurde. Auch das Theologiestudium mußte von Wyl oft unterbrechen, fiel es doch in die ernstesten Kriegszeiten. Als Sakristan der Seminarkirche zu St. Luzi besorgte er den zahlreichen Einzelzelebrenten täglich die Meßbücher, Paramente und Altäre und opferte so die meiste Freizeit damals unter Regens Dr. Scheuber. Auf ihn konnte man damals schon zählen: pünktlich, hilfsbereit, unbescholten und fromm wuchs er in den priesterlichen Dienst hinein. Bischof Christianus Caminada, der ihn geweiht hatte, hatte Egg im Zürcher Oberland als ersten Wirkungskreis für ihn ausersehen. Egg war damals vielbesuchter Wallfahrtsort des hl. Antonius von Padua. Beichtstuhl und Gottesdienst brachten hier mehr Einsätze als anderswo. Vier Jahre danach wurde er nach Davos-Platz versetzt. Sechs Jahre lang widmete er sich der Krankenbetreuung in den verschiedenen Sanatorien. Schließlich folgte er einem Ruf in die Innerschweiz und kam als Pfarrhelfer nach Wolfenschießen. Da radelte er jede Woche per Velo ins Tal hinein nach Altzellen zum Unterricht. Auch dem Gesel-

lenverein stand er vor. An allen Orten war er, wie das Volk sagt: der Helfer.

Im Kommandoraum der Seelsorge hatte er weniger zu tun. In Egg war der deutsche Pfarrer, Anton Bolte, als Prediger mit Gefühl und Gestik der Anziehungspunkt vieler Pilger aus der Stadt Zürich. Er kannte die Nöte der Menschen und hatte für jedes Seelenübel den zuträglichen Balsam. In der Landschaft Davos stand er unter Georg Candinas' schneidiger Pastoration. Unter den Bauern von Wolfenschießen wirkte ein Landsmann Roberts, der rauhschalige Emil Gasser... Was nicht jedem gleich gut bekommen hätte, meisterte Robert von Wyl. Er konnte sie alle drei verkraften und ergänzen. Ihn zierte eine große Schlichtheit. Sie schob ihn nie in den Lichtkegel des Ruhmes. Ohne Komplexe, ohne jeden Ueberschwang ging er im Gleichschritt der täglichen Pflicht. Er schien gefühlstrocken, lachte aber gleich, wenn ihn jemand neckte, selbst als leidender Patient. Einfach ein unbescholtener Kirchenmann, wie es das breite Kirchenvolk schätzt und dankt.

So wurde die Bestattung in Kägiswil eine augenfällige Dankesbezeugung weitester Kreise. Der Tote lag in der neuen Pfarrkirche inmitten zahlreicher Kränze und Blumengebinde. Prominente Klassen-genossen aus den Kollegijahren und zahlreiches Volk nahmen Abschied von ihm. Ueber 40 Priester, davon viele in Konzelebration, gedachten ihres beliebten Mitbruders, der in den besten Mannesjahren, 53jährig, Gott sein Lebensopfer dargebracht hatte. Ortspfarrer von Rotz leitete den sehr ansprechenden Gottesdienst. Der Dekan von Obwalden, Pfarrer von Atzingen, Großteil, war begleitet vom Dekan von Nidwalden, Pfarrer Gander und dem neuen Generalvikar Gregor Burch

von Chur. Pfarrer von Atzigen hielt die Abdankung ganz der Wesensart des Toten angepaßt. Der Generalvikar mahnte im engern Kreise der Geistlichen, Organisation und Betrieb in der Seelsorge nicht zu überschätzen. Das Leben des toten Pfarrhelfers zeigte, wie nötig auch Gebet und Leiden wären. So trug man den Toten schließlich hinaus zum großen Friedhofskreuz nahe der Kirche Mariens zu den sieben Schmerzen. Leicht wie ein Kind, schwer wie eine hundertfältige Frucht... ich habe nichts zurückbehalten — alles gehört Dir, o Gott! IK. «Obwaldner Volksfreund» 1973, Nr. 11.

*Hans Purschert-Bäbi, Bankprokurist,
Hergiswil NW*

18. Juni 1930 bis 10. Februar 1973
1. bis 2. Realklasse 1945 bis 1947

Du kennst weder den Tag noch die Stunde, zu der du die Deinen für immer verlassen mußt. Diese Tatsache wurde uns einmal mehr bewußt, als sich an jenem Morgen die schmerzliche Kunde vom plötzlichen Hinschied unseres Hans Purschert verbreitete. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns die Nachricht, daß der liebe Verstorbene infolge Herzinfarkts dem Leben jäh entrissen wurde. Unfaßbar und dennoch Gottes Wille.

Hans Purschert wurde 1930 als Sohn des Hermann Purschert und der Ursula Birrer in Luthern geboren. Umsorgt von seinen Eltern und zusammen mit drei Geschwistern verbrachte er dort, trotz allzufrühen Verlust seines Vaters, eine sonnige Jugendzeit. Nach der Primar- und Sekundarschule besuchte Hans zwei

Jahre die Realschule am Kollegium Sarnen. Im Anschluß an einen einjährigen Welschlandaufenthalt im Collège St-Maurice absolvierte er die Banklehre bei der Luzerner Landbank Dagmersellen, wo er nach dem Lehrabschluß noch einige Jahre tätig war. Seine weiteren Berufskenntnisse erwarb sich der junge, strebsame Kaufmann bei der Volksbank Willisau, Filiale Luzern, bei der Schweizerischen Bankgesellschaft sowie beim Schweizerischen Bankverein in Hergiswil und Luzern. Dank seinem Fleiß und seinen Fähigkeiten amtierte er dort als Prokurist. Hans Purschert wurde von der Direktion und von den Angestellten sehr geschätzt als korrekter, pflichtbewußter und freundlicher Mitarbeiter.

Im Jahre 1959 führte er Fräulein Emilie Bäbi von Alpnachdorf zum Traualtar, die ihm als gütige und treubesorgte Gattin zur Seite stand. Den drei Kindern, die aus der harmonischen Ehe entsprossen, war er ein liebevoller Vater. Wie oft durften sie doch beim sonntäglichen Spaziergang oder daheim in der gastlichen Wohnung die Güte und Fröhlichkeit ihres allerliebsten Papi erfahren.

Da frohe Menschen der Musik und dem Gesang besonders zugetan sind, ist es beinahe selbstverständlich, daß Hans einem Gesangverein angehörte. Daher schätzte ihn der Männerchor Hergiswil sehr als treues, geselliges Mitglied.

Der unerwartete, allzufrühe Tod hinterläßt in seiner Familie eine große, unersetzliche Lücke. Möge die Beliebtheit und Wertschätzung des Hans Purschert, die anlässlich der Beerdigung zum Ausdruck kam, der schwergeprüften Gattin und den Kindern als Trost dienen. Wir entbieten unsere herzliche Anteilnahme zum schmerzlichen Verlust. Hans ruhe in Gottes Frieden! hr

*Alois Rohrer-Rohrer, alt Regierungsrat,
Sachselsn*

26. Mai 1880 bis 20. Februar 1973
1. bis 2. Realklasse 1893 bis 1895

Als am Morgen des 20. Februar 1973 die Kunde vom Heimgang von alt Regierungsrat Alois Rohrer den Kanton durcheilte, wußte jedermann, daß mit seinem Tode ein aufrechter Mann uns verlassen hatte. Das hohe Alter von 93 Jahren nahm er dankbar als Gabe Gottes an. Der Verstorbene nahm während Jahren in seiner Heimatgemeinde Sachselsn und auch im Kanton eine dominierende Stellung ein. Als junger Mann hatte er das Schneiderhandwerk erlernt und führte seinen Beruf auch noch als Regierungsrat aus. Aber seine Aufgeschlossenheit für das öffentliche Leben führte ihm bald ein Amt nach dem andern zu. So bekleidete er während 25 Jahren das Amt eines Einwohnergemeinderates und davon etliche Jahre als Gemeindepräsident.

Alois Rohrer wurde am 26. Mai 1880 geboren. Mit 36 Jahren wurde er in den Einwohnergemeinderat gewählt. Die Mobilmachung während des Ersten Weltkrieges machte er als Wachtmeister in der Landwehr im Gotthardbataillon 173 mit. Als Sektionschef der Gemeinde Sachselsn diente er fast sein Leben lang. Von 1916 bis 1926 war er Mitglied des Bürgergemeinderates und bis 1942 dessen Präsident. Dem Kantonsrat gehörte er seit 1920 an und präsierte ihn 1931/32. In die Regierung kam Alois Rohrer an der Landsgemeinde 1939 und übernahm das Finanzdepartement bis 1946. Er hat ziemlich alle Beamten in der Gemeinde durchgemacht, so als Feuerwehrkommandant, Kirchenvogt, Forstverwalter und Urkundsbeamter. Dazu besorgte er von

1937 bis 1972 die Einnahme der Obwaldner Kantonalbank. Er war dort auch Verwaltungsrat und Rechnungsrevisor.

Alois Rohrer hatte eine gesellschaftliche Natur und er schätzte angenehme Gesellschaft. Lange gehörte er als Aktiver der Theatergesellschaft Sachselsn an. Bei den Schützen und später bei den Veteranen fehlte er nie. Auch an den Exkursionen des Historisch-Antiquarischen Vereins von Obwalden nahm er immer teil.

Mit nicht wenig Genugtuung konnte er dazu beitragen, daß 1961 ein Verein Bruder-Klausen-Museum gegründet wurde und das Landammann Peter Ignaz von Flüe-Haus in Gemeinbesitz überging. So lag ihm, von der ersten Stunde seines Wirkens bis fast aufs Sterbelager, das Wohl der Gemeinde immer zuvörderst. Nie hat er für sich selber einen Vorteil daraus ziehen wollen. Wenn man ihn rief, stand er zur Verfügung, wußte sich aber auch zur Zeit zurückzuziehen. In seiner Familie, mit seiner Gattin, mit zwei Töchtern und zwei Söhnen und den Großkindern, fand er Ausgleich und Freude. Er ruhe im Frieden! Aus «Lungerer-Bote» 1973, Nr. 8 und «Obwaldner Volksfreund», Nr. 16

Eugen von Felten, Kaplan in Sins

20. März 1900 bis 23. März 1973
1. bis 8. Gymnasialklasse 1915 bis 1923

Am 26. März 1973 wurde unser Kaplan Eugen von Felten zu Grabe getragen. Seit dem 12. Februar ans Bett gefesselt, war er gezwungen, seinen 73. Geburtstag am 20. März als schwer Kranker zu begehen. Im hochfeierlichen Beerdigungsgottesdienst, den der Gnädige Herr von Mariastein, Abt Dr. Mauritius Fürst, zelebrierte, assistiert von zwölf

geistlichen Herren, würdigte Dekan Johann Winiger von Merenschwand das Leben und Wirken des Verstorbenen. Kaplan von Felten war ein Zimmermannssohn. Außer ihm sind noch zwei seiner Schwestern in den geistlichen Stand getreten. Anlässlich der Profess der einen erlebte der 15jährige die Berufung zum Priester. 1927 feierte er in seiner solothurnischen Heimatgemeinde Niederlinsbach Primiz. Bis 1931 wirkte er in Trimbach als Vikar und dann bis 1937 als Pfarrer. Es folgten zwei Jahre Vikarsamt in Gebenstorf. Seit dem Jahre 1939 war er «unser» Kaplan mit 17 Wochenstunden Religionsunterricht an der Sinser Bezirksschule, Helfer des Pfarrers in Sins, in Aettenschwil, in Fenkrieden und Alikon, über 33 Jahre Seelsorger und Katechet im Oberfreiamt.

Der Schreiber dieses Nachrufs hat während 30 Jahren Kaplan von Felten als Bezirksschulkollegen und als Seelsorger erlebt und geschätzt. Wir alle liebten an ihm die Einfachheit und Gradheit. Sein Wesen war von ureidgenössischem Holz. Man wußte bei ihm immer, woran man war. Er verstand es vorzüglich, die Kinder und die Jungen zu nehmen und zu begeistern. In den letzten Jahren war er immer stiller geworden. Ich fragte mich oft, woran es lag. Er liebte zwar bis zuletzt Geselligkeit und gute Kameradschaft. Doch früher hatte er noch öfter ausgeholt und Beweise seiner ausgedehnten Geschichtskenntnis gegeben. 1952 hatte er im Schoße der Sinser Lesegesellschaft einen Abend über die Gestalt der Katharina von Siena geboten. Wir wußten, daß er die 16 oder 17 Bände der Pastorschen Papstgeschichte mehrmals durchgelesen hatte. Zweifellos kam ihm diese Belesenheit im Schulunterricht zugut.

Doch nicht geringer war der Seelsorger, der Unzähligen mit seinem Rat und mit seiner weitherzigen Duldung geholfen hat. Sollte jemand an der Anhänglichkeit der ganzen ausgedehnten Gemeinde gezweifelt haben, so wurde er durch das großartige Bild dieser Beerdigung widerlegt. Ich erinnere mich nicht, die Kirche von Sins so überfüllt gesehen zu haben. Es wurde offenbar, daß der Kreis derer, die ihn geliebt haben, weit über die Gemeinde hinaus reichte. Sehr zahlreich waren die geistlichen Mitbrüder, die unserem Kaplan das letzte Geleit gaben.

Man sagt, das Antlitz des Todes offenbare vieles, das verborgen war. Das verklärte Antlitz des toten Eugen von Felten, die feierliche Gestaltung dieser Bestattung und die Beweise der Beliebtheit des Dahingegangenen angesichts dieses Grabgeleites sind gleicherweise geeignet, all denen, die ihn vermissen, zu hehem Troste zu gereichen. K. J. N.

«Vaterland» 1973, Nr. 97

Eugen Meier-Albrecht, Baden

11. April 1931 bis 21. April 1973

1. bis 2. Realklasse 1945 bis 1947

Arnold Britschgi, Kaplan, Balzers

29. Juni 1911 bis 24. April 1973

1. bis 8. Gymnasialklasse 1927 bis 1935

Fidel Camathias, Domkantor an der Kathedrale in Chur

2. September 1912 bis 15. Mai 1973

1. bis 2. Lyzealklasse 1932 bis 1934

Georges Schmid, Apotheker, Colombier

15. April 1913 bis 14. März 1973

1. bis 2. Lyzealklasse 1931 bis 1933

Antonio Soldini, Dr. med., Mendrisio

26. März 1914 bis 1973

6. bis 8. Gymnasialklasse 1930 bis 1933

Alois Weber-Guillemin, Emmenbrücke

17. Februar 1890 bis 1972

2. Realklasse 1905 bis 1906

Hans Zurilgen-Birrer, Apotheker, Bassersdorf

21. April 1890 bis 11. Februar 1973

1. bis 2. Realklasse 1910 bis 1912

Paul Feser-Brogli, Solothurn

24. Juni 1897 bis 25. Februar 1973

3. bis 4. Gymnasialklasse 1924 bis 1926

Marc Fournier, Spitalpfarrer in Monthey

14. Oktober 1904 bis 3. März 1973

1. bis 2. Lyzealklasse 1927 bis 1929

Alois Kaufmann-Dupraz, Freiburg

17. September 1917 bis 4. März 1973

3. bis 8. Gymnasialklasse 1932 bis 1940

Hans Felder-Hofstetter, Kleinwangen

17. August 1918 bis 1973

1. bis 7. Gymnasialklasse 1932 bis 1939

Franz Rammelmeyer, Dr. iur., Bern

1. April 1901 bis 11. April 1973

1. bis 8. Gymnasialklasse 1914 bis 1922

Moritz Hausbeer, Apotheker, Wettingen

13. August 1897 bis 18. April 1973

1. bis 2. Lyzealklasse 1917 bis 1919

Hans Wallimann-Brüchsel, Bern

11. September 1899 bis 21. Juni 1973

1. bis 2. Realklasse 1913 bis 1915

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Rosa Spichtig-Rohrer, Sachsln, Mutter von Josef Spichtig-Feer, Renan; Walter Spichtig, Sachsln; Niklaus Spichtig-Rohrer, Genf, und Armin Spichtig-Schälin, Sachsln. Thomas Franz, Sohn von Franz Boschung-Gobet, Ueberstorf. Jakob Hirt-Moor, Würenlingen, Vater von Alfred Hirt-Meier, Wohlen. Otto Burch-Burch, Wilen-Sarnen, Vater von Otto Burch-Wigger, Sarnen; Josef Burch-Spichtig, Sachsln; Karl Burch, Wilen; Bernhard Burch, Zug; Klaus Burch, Baden; Hans Burch, Benoni (Südafrika), und unseres Schülers Beat Burch. Anna Maria Frey-Lipp, Heiden, Mutter von Josef Frey-Haas, Luzern, und Tony Frey-Scherrer, Sins. Den Vater von Karl Sturzenegger, Pfarrer in Lenzerheide. Emil Baumgartner, St. Gallen, Vater von Guido Baumgartner, Basel. Meinrad Britschgi-Ettlin, Alpnach, Vater von Erziehungsdirektor Dr. Ignaz Britschgi, Sarnen. Josef Heinrich-Strutzenberger, Sarnen, Vater von Willy Heinrich-Wallimann.

Brief aus Amerika

Durch Vermittlung des American Field Service (AFS) weilen zum drittenmal Schüler unseres Kollegiums im Austausch in Amerika, wo sie ein Schuljahr an einer High School verbringen. Erstmals kam eine unserer Schülerinnen in den Genuß dieses vielbegehrten Amerika-Jahres. Anny Wyrsh von Kägiswil berichtet über ihre Ein-

drücke in den Vereinigten Staaten. Ihre Briefe wurden im Januar und Februar dieses Jahres geschrieben.

Ich kam am 10. August in Portland an. Es war brütend heiß. Wir waren etwas zu früh angekommen, so daß unsere Familien noch nicht zum Empfang bereit waren. Doch bald verschwand eines nach dem andern mit wildfremden Menschen. Meine Familie erschien mit Kind und Kegel, das heißt die ganze Familie mit dem Großvater und einem Vetter waren da, um mich abzuholen. In zwei Autos fuhren wir nach meiner mir unbekannten Heimat: Sherwood. Wir fuhren auf vier- bis sechsspurigen Autobahnen. Endlich bogen wir in eine zweispurige Landstraße ein und erreichten kurz darauf das Haus meiner Familie. Ein ganzer Zirkus von Tieren wartete darauf, daß ich sie begrüßen konnte. Hier in dieser Gegend, wo Cowboys und Indianer in die Geschichte eingingen, sollte ich also ein Jahr lang leben. Aber es kam etwas anders. Ich blieb nur zwei Monate dort. Dann bat ich, die Familie zu wechseln. Die AFS hatte Verständnis für meine Gründe. Ich packte meine Koffer noch einmal, und ein Mitglied der AFS brachte mich zu einer andern Familie. Nie werde ich die ersten Worte meiner neuen Pflegemutter vergessen: «Laß sehen, hast du braune Augen?» Verblüfft über diese Frage, bejahte ich. «Gut», sagte die Mutter, «alle meine fünf Kinder haben blaue Augen. Ich bin die einzige in der Familie mit braunen Augen. Nun kriege ich endlich eine braunäugige Tochter.»

Das Haus, wo ich jetzt wohne, scheint ziemlich alt zu sein. Im zweiten Stock, unter dem Dach, macht es einen verlotterten Eindruck. Auch das Badezimmer im ersten Stock deutet nicht gerade auf ein Schloß hin. Denn rings um das WC liegen Zeitungen ausgebreitet, damit das Wasser nicht über den ganzen Boden fließt. Die Badewanne ist groß genug für ein zehnjähriges Kind, eine erwachsene Person kann unmöglich ausgestreckt darin liegen. Vom Keller fange ich besser nicht zu reden an. Doch, was macht das alles? Die Hauptsache ist, daß wir einander verstehen. Das ist der Grund, warum es mir hier gut gefällt.

Die Schule hier ist total verschieden vom System in der Schweiz. Sie ist bei weitem nicht so streng. Hier gehen wir fünf Tage pro Woche zur Schule. Samstag und Sonntag haben wir frei. Die Kinder gehen mit sechs Jahren in die Schule. Nach acht Jahren Gradeschool besuchen sie vier Jahre die High-School. Erst dann, nach zwölf Schuljahren, fangen sie

eine Lehre an oder gehen an die Universität oder unternehmen sonst etwas. In der High-School haben wir das Wahlfächersystem. Gewöhnlich studiert man fünf bis sieben Fächer pro Jahr. Die Systeme in den High-Schools sind verschieden. Aber in Sherwood haben wir jeden Tag alle unsere Fächer. Der Tag ist in 18 Abschnitte, den siebenminutigen Registerroom nicht gerechnet, eingeteilt. Der einzelne Abschnitt dauert 20 Minuten. Dann hat man drei Minuten Zeit, um das Zimmer zu wechseln. Für bestimmte Fächer sind zwei Abschnitte reserviert, für andere drei oder sogar vier. Mein Stundenplan sieht so aus: Zuerst Registerroom, dann 40 Minuten modern Problems (Staatskunde, mit weiten Horizonten und sehr interessant), 20 Minuten Pause, 80 Minuten Physik, 60 Minuten Mittagspause, dann 40 Minuten amerikanische Literatur, 60 Minuten Hauswirtschaftsschule, 60 Minuten Turnen. Von diesen fünf Fächern ist nur modern Problems obligatorisch, dazu irgendeine Englischklasse, die man wählen kann.

Jede Schule hat ihre Sportteams. Im Herbst spielen die Burschen Football und die Mädchen Volleyball, im Winter spielen beide Korbball und die Burschen ringen. Der Frühling ist die Zeit für Leichtathletik. Die Teams gehören verschiedenen Kategorien an. Gewöhnlich spielt jedes Team zweimal gegen die Teams der andern Schulen, einmal daheim, zweimal bei der andern Schule.

Das Schuljahr ist in Quarters eingeteilt. Jedes Quarter erhält man Zeugnisse. Nach je zwei Quarters werden die Semesternoten erteilt, die darüber entscheiden, ob man steigen kann oder nicht. Mir scheint, daß die amerikanischen Schulen, soweit ich dies beurteilen kann, weniger streng, aber interessanter sind.

Personalnachrichten

Im Weinberg des Herrn

H. Domherr *Emil Wäschle*, bisher Pfarrer in Ramsen, ist als Spiritual zu den Schwestern der Bonitas Dei nach Eppishausen gezogen. — H.H. Dekan *Adolf von Atzigen*, bisher Pfarrer in Großteil-Giswil, ist zum Pfarrer von

Sarnen gewählt worden. — H.H. *Werner Durrer*, bisher Dekan und Professor im Kollegium Schwyz, ist zum Pfarrer von Küßnacht gewählt worden. — H.H. *Leo Gemperli*, bisher Pfarrvikar in Oetwil, ist zum Pfarrektor von Zollikerberg gewählt worden. — H.H. *Josef Roos*, bisher Pfarrer in Littau, ist zum Pfarrer

von Oberkirch LU gewählt worden. — H.H. *Werner Thommen*, bisher Pfarrer in Sarmenstorf, ist zum Pfarrer von Wolhusen gewählt worden. — H.H. *Ernst Wenger*, bisher Pfarrer in Zofingen, ist zum Pfarrer von Ehrendingen gewählt worden. — H.H. *Hans Wittmer*, bisher Pfarrhelfer in Baden, ist zum Pfarrer von Kaiseraugst gewählt worden. — H.H. *Alphons Sonderegger*, Kaplan in Wattwil, ist zum Pfarrer daselbst gewählt worden. — H.H. *Josef Buchmann*, bisher Vikar in Bruggen-St. Gallen, ist zum Kaplan von Wattwil gewählt worden.

Silberne Priesterjubilare: *Hans Brügger*, Caritas-Direktor in Zürich; *Werner Gasser*, Pfarrer in Eggenwil-Widen; *Eugen Geißmann*, Vikar in Zürich-Schwamendingen; *Oswald Notter*, Pfarrer in Wohlen; *P. Leodegar Spillmann*, Präfekt im Kollegium Sarnen; *Werner Thommen*, Pfarrer in Sarmenstorf; *Ernst Wenger*, Pfarrer in Zofingen.

Herr *Robert Lendi* von St. Gallen ist am 8. April in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht worden und hat am 23. April in Heiligkreuz-St. Gallen die Primiz gefeiert. — Herr *Josef Wolf*, von Emmenbrücke, ist am 17. Juni in der Pfarrkirche zu Cham zum Priester geweiht worden und hat am 24. Juni in der Pfarrkirche Gerliswil die Primiz gefeiert. — Die Brüder *Alois* und *Hans Kunz* von Ruswil sind am 16. Juni in der Pfarrkirche Ruswil zu Priestern geweiht worden und haben am 1. Juli daselbst die Primiz gefeiert.

Wahlen

An der diesjährigen Landsgemeinde sind die Herren *Willy Hopfan* von Sar-

nen und *Anton Ettlin* von Kerns zu Regierungsräten gewählt worden. Herr Regierungsrat *Willy Hopfan* wurde zugleich zum Landstatthalter für das Jahr 1973/74 gewählt. Herr Regierungsrat *Hermann Wallimann* von Alpnach wurde zum Landammann gewählt. — An Stelle des zurücktretenden Herrn *Leo Omlin* ist Herr *lic. rer. publ. Urs Wallimann* zum Landschreiber gewählt worden. — Ins Verwaltungsgericht sind gewählt worden: Herr *Otto von Rotz* von Kerns als Mitglied, die Herren *Hans Halter* von Giswil und *Hans Ettlin* von Kerns als Ersatzmitglieder. — Bei den Kantonsratswahlen der Gemeinde Sarnen ist Herr *Werner Zurmühle* von Kägiswil ins kantonale Parlament gewählt worden. — Herr Nationalrat *Walter Rötlin* von Kerns ist zum Vizepräsidenten des Kantonsrates gewählt worden. — Als Nachfolger von Herrn Dr. iur. *Klaus Küchler*, Alpnach, ist Herr *lic. iur. Niklaus Theiler*, Sachseln, zum Rechtskonsulent der Obwaldner Kantonsregierung ernannt worden.

Ehrungen

Herrn Dr. phil. *August Wirz*, Sarnen, Staatsarchivar von Obwalden, ist am 23. Juni der Obwaldner Kunstpreis verliehen worden. Bei dieser Gelegenheit würdigte Herr *Julian Dillier* die Verdienste des Geehrten, zu denen vor allem sein Schaffen als Komponist gehört. — Das bischöfliche Ordinariat Solothurn hat im Frühjahr Herrn alt Landschreiber *Rudolf Gasser* von Sarnen im Hinblick auf dessen jahrzehntelange Tätigkeit im Dienste der Musica Sacra die Anerkennungs-urkunde «Fidei ac Meritis» ausgestellt.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Peter Grüter* von Zürich hat an der Universität Zürich zum Dr. iur. utr. promoviert. Seine Dissertation: «Die Schweizerischen Zweckverbände». — Herr *Cyrell Häring* von Aesch BL hat an der Universität Basel das Lizentiat der Rechtswissenschaft erworben. — Herr *Peter Antener* von Zürich hat an der Universität Zürich das medizinische Staatsexamen gemacht. — Die Herren *Arnold von Flüe* von Sachseln und *Melk Durrer* von Sarnen haben an der Universität Freiburg das zweite medizinische Prope gemacht. — Herr *Josef Leu* von Hohenrain hat an der Universität Freiburg das erste iuristische Teilexamen bestanden.

Herr *Richard Tisserand* (Weber), Paris, hat das «Diplôme du 9e Grand Prix International du Peinture de la Côte d'Azur Casino Municipal de Cannes» erhalten. Dieses Diplom wurde anerkannt, weil der Künstler von 300 Malern ins Final ausjuriert wurde.

Herr *Hans Durrer* von Kerns hat die Meisterprüfung als Tapezierer-Bodenleger gemacht. — Herr *Joseph Spichtiger*, Renan, hat das eidgenössische Diplom als Maschinenmechaniker erworben. — Am Lehrerseminar Rickenbach haben das Primarlehrerdiplom erworben: die Herren *Gerhard Britschgi* von Kerns und *Karl Kiser* von Sarnen. — Ihr Gymnasialstudium haben mit der Matura abgeschlossen: die Herren *Stefan Hartmann*, Hannover, in Bad Godesberg und *Walter Stappung* von Döttingen an der Kantonsschule Baden.

Vermählungen

Herr *Stephan Meier* von Würenlingen mit Frl. *Irmgard Sonderegger* von Oberegg. Ihr Heim: Cité Jardin 13, 1700 Freiburg.

Herr *Stephan Fischer* von Isenberg-schwil mit Frl. *Anna Moll*. Ihr Heim: 5638 Isenberg-schwil.

Herr *Martin Schürmann* von Luzern mit Frl. *Cécile Bäurer* von Luzern. Ihr Heim: Matthofring 60, 6000 Luzern.

Herr *Werner Rohrer* von Sachseln mit Frl. *Helen Matter*. Ihr Heim: St. Katharina, 6072 Sachseln.

Herr *Karl von Moos* von Flüeli-Ranft mit Frl. *Edith Elsener*. Ihr Heim: 6073 Flüeli-Ranft.

Herr *Konrad Burch* von Stalden/Sarnen mit Frl. *Marlis Jans*. Ihr Heim: Pilatusstrasse 17, 6312 Steinhausen.

Herr *Peter Siegrist* von Reußbühl mit Frl. *Gabrielle Buttex* von Sempach-Station. Ihr Heim: Nielsenstrasse 1, 6033 Buchrain.

Herr *Georges Marty* von Wollerau mit Frl. *Burgi Fries* von Perlen. Ihr Heim: Buckstrasse 14, 8820 Wädenswil.

Herr *Bruno Würsch* von Neuenhof mit Frl. *Susanne Müller*. Ihr Heim: Rietweg 4, 8412 Aesch b. Neftenbach.

Herr *Cherubim Omlin* von Flüeli-Ranft mit Frl. *Margrit Scheuber* von Dallenwil. Ihr Heim: Gausacher, 6073 Flüeli-Ranft.

Herr *René Briand* von Siders mit Frl. *Marilena Mariotta*. Ihr Heim: Ryffstrasse 20, 4056 Basel.

Herr *Peter Abächerli* von Giswil mit
Frl. Edith Amgarten von Giswil. Ihr
Heim: Schulstraße 2, 5415 Nußbaumen.

Herr *Norbert Hochreutener* von Nieder-
gösgen mit Frl. Monika Bühler. Ihr
Heim: Hühnerbühlstraße 19, 3065 Bol-
ligen.

Herr *Klaus Biedermann* von Schaan
mit Frl. Barbara Niederer von Zuchwil.
Ihr zukünftiger Wohnort: Wien.

Herr *Bruno Colpi* von Trimbach mit
Frl. Edith Tschanz von Sarnen. Ihr
Heim: Gartenstraße 3, 4123 Allschwil.

Eltern Glück

Familie *Peter und Jacqueline Schleifer-
Kaeser*, Hombrechtikon: Mélanie Do-
minique.

Familie *Hugo und Babett Abt-Wicki*,
Rottenschwil: Barbara.

Familie *Otto und Marlies Camenzind-
Nigg*, Gersau: Stefanie.

Familie *Müller-Frey*, Untersiggenthal:
Martina Eva.

Familie *Willy und Thérèse Michel-Heg-
ner*, Aarau: Karin.

Familie *Walter und Margrit Zünd-Hal-
ter*, Sachseln: Sandra.

Familie *Edy und Doris von Wyl-Fanger*,
Kerns: Chantal-Brigitte.

Familie *Rudolf und Margrit Schürch-
Zemp*, Rothenburg: Stefan.

Familie *Tony von Wyl*, Domat/Ems:
Roland.

Familie *Niccolò und Mariluis Raselli-
Greber*, Luzern: Carlo.

Familie *Hugo und Edith Huber-Rüegg*,
Schwerzenbach: Sibylle Cornelia.

Familie *Bernhard und Silvia Knecht-De-
gen*, Mutschellen: Ilona.

Worte in die Ferien

«Die Freude steckt nicht in den Dingen,
sondern im Innersten unserer Seele.»

Therese von Lisieux

«Wenn du stille wirst,
wird dir geholfen werden.»

J. W. Goethe

«Ich weinte, weil ich keine Schuhe hatte,
bis ich einen Mann traf, der keine Füße hatte.»

Helen Keller

Wir danken allen, die das Abonnement schon
bezahlt haben.

Wer noch nicht bezahlt hat, benütze den grü-
nen Zettel und erspare sich selber die teure
Nachnahme und uns die zusätzliche Mühe.

Besten Dank!

An die Mitglieder der SAHA!

Laut Beschluß der GV der SAHA vom 1. April
1973 wird für die ehemaligen Handelsschüler
das Abonnement der Kollegi-Chronik nicht
mehr aus der Kasse der SAHA bezahlt. Siehe
Bericht über die GV!

Wir laden jene, die nicht schon bisher Abon-
nenten waren, freundlich ein: Abonnieren die
Kollegi-Chronik!

Bücher zur Besinnung und Vertiefung

Hans Urs von Balthasar: Das betrachtende Gebet. Johannes-Verlag, Einsiedeln, 1965.
(Für anspruchsvolle Leser)

Jörg Zink: Wie wir beten können. Kreuz-Verlag, Stuttgart/Berlin, 1971.

Paul Roth: Gott ist jederzeit zu sprechen. Meditationen. Echter-Verlag, Würzburg, 1959.

Max Rößler: Gute Besserung. Bewährte Rezepte gegen graue Stunden. Don-Bosco-Verlag, München, 1968.

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen
ist
Macht**

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,
Poststraße 8,
Telefon (041) 66 11 88,
6060 Sarnen**